

Rede
von
Dr. Peter Gauweiler, MdB
Staatsminister a.D.

zum
„Tag der Heimat“

Bund der Vertriebenen

Westerndorf - St. Peter
Rosenheim, am 21. Oktober 2007

Anreden

- Herr **Franz Alscher**, Bezirksvorsitzender des Bundes der Vertriebenen, Bezirksverband Oberbayern
- Herr **Dipl.-Ing. Paul Rohkst**, Kreisvorsitzender des Bunds der Vertriebenen im Kreisverband Rosenheim
- ...

Tag der Heimat

Dank für Einladung

Für Ihre freundliche Einladung zu Ihrem „Tag der Heimat“ in Rosenheim danke ich Ihnen sehr.

Seit 57 Jahren

Seit 57 Jahren treffen sich deutsche Vertriebene Jahr für Jahr zum Tag der Heimat.

- Sie erinnern an den gewaltsamen Verlust ihrer Heimat, an Flucht und Vertreibung.
- Sie bekennen sich zum Recht der Menschen auf Heimat

- und pflegen die gemeinsame Erinnerung an die alte Heimat an alte Freundschaften und landsmannschaftliche Verbundenheit.

Erinnerung
wach halten

Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass die Heimatvertriebenen und die deutschen Spätaussiedler die Erinnerung an Flucht und Vertreibung und an ihre alte Heimat in dieser Weise lebendig erhalten: Für die heutige und für künftige Generationen.

Denn nur Erinnerung gibt Kraft und Ansporn, die Zukunft zu gestalten. Erinnerung schafft den Boden für Versöhnung und Frieden. Das ist die große historische Leistung der Vertriebenen in Deutschland.

Recht auf Heimat

Flucht und Entwurzelung haben die Vertriebenen den Wert der Heimat und die Bedeutung des Rechts auf Heimat gelehrt. Dies geben sie uns, die ihr Schicksal nicht teilen mussten, weiter.

Und für diese Lehre sind wir sehr dankbar:

Das Gefühl für Heimat und das Recht auf Heimat sind

elementare Bausteine eines Europas, das sich seiner Identität und seiner Werte verpflichtet weiß.

Verständnis der
Bayern

Wir Bayern haben für diese Ihre Liebe zur Heimat, zu ihren Traditionen, zu ihrer Geschichte vielleicht ein besonderes Verständnis. Nirgendwo in Deutschland sind die Menschen ihrem Land so tief verbunden wie in Bayern.

Das ist die Stärke Bayerns und seine besondere Lebensqualität. Mit ihrer Liebe zur Heimat, zu ihren Traditionen und zu Ihrer Geschichte sind sie bei uns nicht allein. Wir verstehen Sie und feiern einen Tag wie diesen mit Ihnen:

Einen Tag der Erinnerung, des Wiedersehens, der Rückschau und der Vorausschau.

Wir wissen mit Ihnen: Man ist woanders eben nicht zuhause.

Gemeinsame
Geschichte

Die Erinnerungen und Traditionen die Sie pflegen, die Heimat die Sie in Ihrem Herzen tragen, ist zu allererst Ihre Heimat. Sie ist aber auch unsere gemeinsame deutsche Geschichte.

Zum Verständnis der deutschen Geschichte und Kultur gehört auch das Verständnis der Geschichte und Kultur des ehemaligen deutschen Ostens – von Böhmen und Mähren über Schlesien bis Mazuren und Ostpreußen und bis hin zu den deutschen Siedlungsgebieten an der Wolga.

Namen wie Immanuel Kant, Johann Gottfried Herder, Andreas Gryphius, Josef von Eichendorff, Käthe Kollwitz stehen für unsere gemeinsame Kultur. Ihre Geschichte ist unsere Geschichte, die wir den nächsten Generationen weitergeben müssen.

Kant und Klose

Das Verständnis für den Nachbarn und die Wertschätzung eines friedlich zusammenwachsenden Europas wächst, wenn man weiß,

- dass und warum unser Bundespräsident aus Bessarabien stammt und in Polen geboren ist,
- und warum zwei Spieler der deutschen Fußballnationalmannschaft in Polen geboren sind.

Pflege eines
gemeinsamen
Vermächtnisses

Wenn die Vertriebenen ihre Traditionen, ihr Brauchtum, ihr kulturelles Erbe pflegen, pflegen sie deshalb ein gemeinsames Vermächtnis. Dafür sind wir Ihnen zutiefst dankbar.

Und Bayern ist stolz darauf, diese Erinnerungsarbeit zu unterstützen.

- Dafür stehen die Sudetendeutsche Stiftung und das Sudetendeutsche Haus, dafür steht das Haus Deutschen Ostens.
- Vor zwei Jahren konnten wir gemeinsam 35 Jahre der Stiftung und 20 Jahre Sudetendeutsches Haus feiern.
- Ich hoffe mit Ihnen, dass es gelingen wird, das Sudetendeutsche Museum als bedeutendes historisches und geistiges Zukunftsprojekt zu verwirklichen.

Historische Leistung der Integration

Ganz besondere Beziehungen

Keine andere vertriebene Gruppe hat ein derartiges Zentrum mitten in einer Großstadt wie die Sudeten-deutschen in München. Das ist auch Ausdruck und Zeugnis der ganz besonderen, engen Verbindung und Freundschaft der Vertriebenen aus Böhmen und Mähren mit ihrer neuen bayerischen Heimat.

Neue Heimat Bayern

Diese Verbundenheit wurzelt in einer gemeinsamen Geschichte in einer gemeinsamen wahrlich historischen Leistung, auf die beide, Bayern wie Flüchtlinge, stolz sein können.

Vor 60 Jahren kamen innerhalb von zwei Jahren rund zwei Millionen Heimatvertriebene nach Bayern. Die bayerische Bevölkerung wuchs von sieben auf rund neun Millionen Menschen.

Die Flüchtlinge, die alles verloren hatten und die Leid und Schrecken der Vertreibung hinter sich hatten,

kamen in ein verwüstetes Land mit zerstörten Städten: eine schreckliche, kaum lösbare Situation.

Aber sie wurde in einer großartigen Gemeinschaftsleistung gemeistert. Durch gemeinsames Anpacken und gemeinsame Arbeit wurden die Trümmer gemeinsam weggeräumt und das Land wieder aufgebaut.

Vierter Stamm

Auf dieses Wunder der Integration sind wir beide, die Heimatvertriebenen wie die Bayern, gleichermaßen und mit Recht stolz.

Wir wissen, dass dies beiden Seiten nicht leicht gefallen ist. In fünf bayerischen Regierungsbezirken, in der Oberpfalz, in Niederbayern, in Oberfranken, in Unterfranken und in Schwaben, lebten damals weniger Menschen, als Sudetendeutsche nach Bayern kamen.

Was dies für die Kommenden wie für die Aufnehmenden bedeutete, kann man sich unschwer ausmalen.

Aber diese Aufnahme ist gelungen und die Sudetendeutschen wurden zu Recht zum vierten Stamm Bayerns. Keine 10 Jahre nach der Vertreibung, Pfingsten 1954, nimmt der Freistaat Bayern die sudetendeutsche Volksgruppe als vierten Stamm Bayerns auf:

„Bayern ist glücklich über den kulturellen Reichtum, der durch Sie in unser Land gekommen ist“,
wie Ministerpräsident Hans Erhard betont hat.

Gemeinsam das
moderne Bayern
geschaffen

Das Integrationswunder hat das Wirtschaftswunder und den Aufstieg Bayerns geschaffen - vom Agrarland des Jahres 1945 zum High-Tech-Staat von heute.

Bayern erhielt vor 60 Jahren durch die Vertriebenen einen gewaltigen Modernisierungsschub:

- Rund ein Drittel aller Industriebetriebe von Vertriebenen in Deutschland hatten in Bayern ihren Standort,
- rund 22.000 Handwerksbetriebe gründeten die Vertriebenen in Bayern.

- Durch den Existenzgründerboom entstanden ganz neue Städte wie Waldkraiburg, Neugablonz, Geretsried oder Büchenbach.

Glücksfall Bayern

Die Heimatvertriebenen haben unserem Land kräftige wirtschaftliche, soziale und kulturelle Impulse gegeben.

Umgekehrt wurde der Freistaat für die Heimatvertriebenen zur neuen wirtschaftlichen, sozialen, geistigen und auch emotionalen Heimat.

Dr. Walter Becher, Ihr früherer Sprecher, hat das einmal so gesagt:

„Bayern ... wurde ein Quellborn neuen Lebens. Bayern wurde ein Glücksfall.“

Welch ein schönes Wort, für das wir Bayern dankbar sind.

Günter Grass

Günter Grass, der kürzlich seinen 80. Geburtstag gefeiert hat, ist sonst nicht als Verfechter der Anliegen der Vertriebenen und ihrer Verbände bekannt.

Umso bemerkenswerter ist deshalb, was er zur Leistung der Integration der Vertriebenen, als gemeinsame Leistung aller Deutschen einmal gesagt hat (Die Zeit, 4. Mai 2005):

„Wenn immer wieder die Frage gestellt wird: „Worauf dürfen wir Deutsche stolz sein?“, sollte zu allererst diese Leistung der Eingliederung erwähnt werden ...“

Gedenktafel

Diese Integration gehört zu den menschlichen und politischen Großtaten unserer jüngeren Geschichte. Sie ist ein noch größeres Wunder als das Wirtschaftswunder.

An der Bayerischen Staatskanzlei hängt nun eine Gedenktafel, die den deutschen Heimatvertriebenen gewidmet ist:

„Den deutschen Vertriebenen

Zur Erinnerung an Deportation, Flucht und Vertreibung

Zum Gedenken an ihre Heimat und ihre Toten

Zum Dank für ihren Einsatz beim Wiederaufbau in Bayern

Die Bayerische Staatsregierung“

Die Russlanddeutschen

Am schwersten
betroffen

Es waren die Deutschen im Osten, die nach Kriegsende am schwersten an den Folgen des von Deutschland ausgelösten Krieges zu tragen hatten. Unter ihnen wiederum waren es dann die Spätaussiedler, die es am schwersten getroffen hat. Gerade sie verdienen deshalb unser Mitgefühl und unsere Solidarität.

Im Raum Ro-
senheim

Hier im weiteren Raum Rosenheim sind es mehr als 10.000 Deutsche aus Russland, die zu ihnen gehören.

Insgesamt kamen von 1950 bis 2005 noch einmal rund 4,5 Mio. Spätaussiedler aus dem Osten nach Deutschland, zusätzlich also zu den gut 12 Mio. Vertriebenen.

Tragische Ge-
schichte

Diese Russlanddeutschen haben ja eine ganz besondere, und besonders tragische Geschichte. Vor rund 250 Jahren folgten sie der Einladung ihrer Landsmännin, der Zarin Katharina II., in den Step-

pengebieten an der Wolga ein neues Siedlungsgebiet zu kultivieren. Dafür verließen sie ihre Heimat in Bayern, Baden, Hessen, der Pfalz und dem Rheinland.

Nach dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion im 2. Weltkrieg wurden die etwa 400.000 Wolgadeutschen der Kollaboration beschuldigt, grausam verfolgt, umgebracht, nach Sibirien und Zentralasien verschleppt und in Arbeitslagern gefangen gehalten.

Seit den 70-er Jahren konnten sie langsam nach Deutschland umsiedeln. Erst in den 80-er Jahren und nach dem Zerfall der Sowjetunion wurde das Aussiedeln erleichtert.

Ein Großteil der Russlanddeutschen hat diese Verfolgung nicht überlebt. Zerstört wurden auch die Dörfer und die eigenständige Kultur der Deutschen in Russland. Die Kinder der Russlanddeutschen hatten, wenn überhaupt, nur Zugang zu russischsprachigem Unterricht.

Vorurteile hier
wie dort

In Russland hatten die Russlanddeutschen unter den Vorurteilen der russischen Bevölkerung zu leiden – und hier in Deutschland haben sie oft wieder mit Vorurteilen zu kämpfen die sich vor allem gegen ihre russischen Familienangehörigen richten.

Unterstützung
durch BdV

Die Vertriebenen, insbesondere Ihr Bund der Vertriebenen, hat sich um die Unterstützung der Integration dieser Spätaussiedler sehr verdient gemacht. Dafür möchte ich Ihnen einen verdienten Dank sagen.

Zwiespalt zwischen zwei
Heimaten

Schon die Vertriebenen nach Kriegsende haben unter dem inneren Zwiespalt zwischen der alten und der neuen Heimat gelitten - zwischen der Erinnerung an das geliebte Verlorene, und der Notwendigkeit, sich neu zu verwurzeln.

Für die Spätaussiedler aus Russland ist dieses Hin- und Hergerissensein zwischen alter und neuer Heimat, zwischen Fortgehen und Bleiben, noch viel tiefergreifender und schmerzlicher.

Gerade für junge Spätaussiedler ist der sprachliche und berufliche Neuanfang, das Kennenlernen einer neuen Kultur und Gesellschaft, die soziale und emotionale Integration in die neue Heimat oft überaus schwer. Sie brauchen dazu unsere Hilfe.

Schiefes Bild

Aber auch in der öffentlichen Diskussion sollten wir manches schiefe Bild zurecht rücken. Es gibt unter den russlanddeutschen Einwanderern eine vergleichsweise kleine Gruppe, deren gesellschaftliche Integration sich schwierig gestaltet, oft wegen fehlender Deutschkenntnisse und der Konfrontation mit einer für sie fremden Kultur. Diese Gruppe bestimmt die öffentliche Aufmerksamkeit und zeichnet ein negatives Bild der Russlanddeutschen.

Darüber wird allzu leicht übersehen, dass die weit aus größere Zahl der Russlanddeutschen gut integriert ist. Sie werden gar nicht mehr als Russlanddeutsche identifiziert. Und angesichts des negativen Bildes einer kleinen Gruppe scheuen sie sich oft auch, sich zu ihrer Herkunft zu bekennen.

In Russland wurden sie als die „Deutschen“ beschimpft; und nun in Deutschland werden sie im gleichen Ton die „Russen“ genannt.

Aufklärung und
Information

Wir müssen deshalb Wege finden,

- wie wir die Bevölkerung einerseits über die tragische Geschichte der Russlanddeutschen und die gelungene Integration des größten Teils dieser Menschen aufklären können;
- und wie andererseits dem kleinen Teil der russlanddeutschen Einwanderer geholfen werden kann, der Schwierigkeiten mit der Integration hat.

Das tragische Schicksal dieser Menschen ist auch ein Teil unserer eigenen deutschen Geschichte, und sie verdienen deshalb unsere besondere Solidarität.

Vorbild gelungener Integration

Welt der Flücht-
linge

Das Wunder der Integration von Millionen von Flüchtlingen und Vertriebenen, in einem vom Krieg zerstörten Land, ist bis heute eine historische Leistung, ein Wunder des Friedens und der Versöhnung, auf das wir Deutsche stolz sein können und das der Welt ein Vorbild sein kann.

Auch heute noch ziehen rund um die Welt hunderte tausende von Flüchtlingen aus ihrer Heimat in eine ungewisse Zukunft und verschieben „ethnische Säuberungen“ ganze Bevölkerungsteile von Land zu Land.

Im Nahen Osten ist seit nunmehr ein-zwei Generationen das Problem der palästinensischen Flüchtlingen ungelöst und wird von maßgeblichen Kräften auch bewusst und gezielt ungelöst gehalten, um eine friedliche Lösung zu verhindern.

Stalin widerle-
gen

Vertreibung und Flucht als Instrument der Vernichtung des politischen Feindes – dieses zynische, menschenverachtende Spiel mussten auch unsere Vertriebenen nach dem Kriege am eigenen Leibe erfahren.

Doch Stalins Rechnung ging damals nicht auf: Die zwölf Million Ost- und Sudetendeutschen haben sich nicht als Sprengstoff im zerstörten Rest-Deutschland, im kapitalistischen Westen missbrauchen lassen.

Sie haben sich im Gegenteil als wirksame, beste Hilfe in einem gemeinsamen Aufbau eines neuen friedlichen, demokratischen, rechtsstaatlichen und wirtschaftlich prosperierenden Deutschland erwiesen.

An diesem Willen zur Integration - der Aufgenommenen wieder Aufnehmenden - kann sich die Welt auch heute ein Beispiel nehmen.

Václav Havel

Václav Havel hat 1989 in dankenswerter Klarheit die Vertreibung der Sudetendeutschen als „*eine zutiefst unmoralische Tat*“ bezeichnet:

„Auf Böses wiederum mit neuem Bösen zu antworten, bedeutet, dass Böse nicht zu beseitigen, sondern es auszuweiten“.

Dieses Wort gilt für die Situation nach 1945, und es gilt genauso für heute, etwa für die Situation im Nahen Osten. Bei uns haben die Vertriebenen selbst diesen Teufelskreis des Bösen mit ihrer Charta von 1950 durchbrochen. Das Ähnliches im Nahen Osten gelingt, können wir heute nur hoffen und unterstützen.

Integration als Bringschuld

Ausländische
Mitbürger

Die in Deutschland geleistete, gelungene, für beide Seiten so erfolgreiche Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen ist uns heute auch Maßstab und Vorbild, wenn es darum geht die Integration ausländischer Mitbürger und Migranten voranzubringen.

Diese Integration ist

- einerseits schwerer, da die neuen Mitbürger zum größten Teil deutsch neu lernen müssen und aus einem anderen Kulturkreis stammen.
- Sie sollte andererseits aber auch einfacher sein, als diese Migration aus freien Stücken erfolgt, nicht unfreiwillig, erzwungen durch Flucht und Vertreibung und unter der Last von Not und Elend.

Aber die Wirklichkeit ist eine andere.

Drohende Parallelgesellschaft

Wir erleben zunehmend eine Einwanderung, die sich nur in unsere Wirtschaft und vor allem in unser Sozialsystem „integriert“, nicht aber in die Gesellschaft.

Vor allem die türkischstämmigen Migranten bilden abgegrenzte Parallelgesellschaften heraus - abgeschlossene Heimat-Welten, die mit dem Umwelt des Gastlandes möglichst wenig gemein haben.

Es ist kein Wunder, dass diese abgeschlossenen, fremden Insel-Welten inmitten unserer Städte bei der

deutschen Bevölkerung die Sorge vor einer „Land-Name“ weckt.

Der alte Multi-Kulti-Traum von einer friedlichen, beide Seiten bereichernden Durchmischung hat sich längst als völlig unreal erwiesen. Die Realität ist die Sorge vor sich verfestigenden, abgegrenzten Parallel-Gesellschaften.

Integration ein-
fordern

Dies darf sich nicht verfestigen, wenn wir nicht größte Schwierigkeiten und eine völlig neue Form sozialer Spannungen riskieren wollen. Dazu müssen beide Seiten das Ihrige beitragen. Wir müssen deshalb heute die Integration ausländischer Mitbürger nicht nur wesentlich stärker fördern, sondern auch verstärkt einfordern.

Integration ist auch eine Bringschuld. Sie muss durch den Staat umfassend gefördert werden. Sie muss aber auch als konkrete Leistung des ausländischen Mitbürgers eingefordert werden. Nicht wir haben uns an die Sitten und Gebräuche der Gäste anzupassen.

Sondern wer zu uns kommt, muss die grundlegenden Entscheidungen und die Gepflogenheiten unseres Landes übernehmen. Dass ist eine grundsätzliche Einstellung, die wir einfordern müssen.

Erziehungs- und
Unterrichtsge-
setz

Bayern hat deshalb seit letztem Schuljahr in Kindergarten und Schule erhöhte Anforderungen an ausländische Kinder und deren Eltern gestellt.

Erste Voraussetzung der Integration ist die Beherrschung der deutschen Sprache. In jedem anderen Land, gerade auch in den klassischen Einwanderungsländern, sind Mindestanforderungen in der Sprachbeherrschung für die Integration selbstverständlich.

Das gilt seither auch in Bayern:

- Keine Einschulung ohne Deutschkenntnisse und
- Sanktionen gegen Eltern, die die Integration verweigern.

Wiederentdeckung der Heimat

Migration und
Heimat

Diese Migration und die Gefahr von Parallel-Gesellschaften in unserem Land stellt uns auch die Frage, ob unser Land da noch „Heimat“ - und Heimat für wen - bleiben kann. In der Auseinandersetzung mit den und dem „Fremden“ müssen wir uns mit dem „Eigenen“, mit unserer eigenen Kultur, mit unserer „Leitkultur“, mit unserer Geschichte und mit unserer nationalen Identität neu auseinandersetzen.

Interesse an
Vertreibung

Vielleicht ist auch das letztlich ein Grund dafür, dass sich in der letzten Zeit immer mehr Menschen mit dem Thema der Vertreibung neu beschäftigen. Es gibt ein wachsendes Interesse an Büchern, Fernsehdokumentation und Ausstellungen zu Flucht, Vertreibung und Integration.

Im März dieses Jahres haben mehr als 12 Mio. Fernsehzuschauer gebannt den Zweiteiler „Die Flucht“ in der ARD verfolgt. Viele jüngere Zuschauer werden hier wohl zum ersten Mal und auf eindringliche Weise

mit einem Kapitel deutscher Geschichte konfrontiert worden sein, das rund 14 Mio. Deutsche betroffen hat.

Globalisierung
der Welt

Wir werden mit dem Fremden nicht nur durch Migranten in unseren Städten verstärkt konfrontiert.

Die Globalisierung der Wirtschaft, neue Medien und Internet lassen die Welt zusammenwachsen. Damit wächst auch die Konfrontation mit dem Fremden. Es wachsen Unübersichtlichkeit und Verunsicherung.

Rückbesinnung
auf Vertrautes

In diesem gigantischen, verwirrenden globalen Warenhaus der Werte und Weltanschauungen suchen die Menschen wieder nach Halt und Rückhalt, nach dem eigenen Ursprung, nach dem eigenen Woher und Wohin.

Zukunft braucht
Herkunft

Denn wer nicht weiß, woher er kommt, weiß auch nicht, wohin er geht. Richtung braucht Ursprung, und Zukunft braucht Herkunft. Ohne Rückbesinnung auf die Heimat und unsere kulturellen Wurzeln sind wir ohne Lebenskraft.

Standfestigkeit der „Tiefwurzler“	Gerade in stürmischeren Zeiten gilt für die Menschen das Gleiche wie für die Bäume: Nur die „Tiefwurzler“ sind standfest und trotzen den Stürmen, die der natürliche wie der gesellschaftliche Klimawandel mit sich bringen. Die „Flachwurzler“ dagegen kippen leicht.
Bodenständigkeit	Der Begriff der „Bodenständigkeit“ lässt das spüren. Er leitet sich Boden her, auf dem wir stehen, den wir bebauen und bewirtschaften, und der damit unsere ganze Lebensart mitprägt: Der Heimatboden. Wer auf diesem Boden steht, steht fest und wurzelt gut.
Human-Biotop	Die moderne Wissenschaft der Ökologie lehrt uns, dass der Schutz von Tier und Pflanze über den Schutz ihrer Lebensräume - Biotope - erfolgen muss. Das gleiche gilt für den Menschen auch: Sein Biotop meint das Wort „Heimat“.

In ihr wurzelt er mit seiner Geschichte, mit seinen Traditionen, seinen Werten, Hoffnungen und Zielen. In der Heimat sind wir zuhause und sicher. Ohne Heimat werden wir zum Flugsand.

Sie feiern den Tag der Heimat seit Jahrzehnten. Sie haben recht damit, und wir feiern gerne mit.

Zeichen gegen das Unrecht

Politischer
Wandel

Das öffentliche Interesse rückt die Vertreibung wieder in die Aufmerksamkeit der Menschen. Es ist jetzt an der Politik, dies zu nutzen und die kommenden Generationen immer wieder daran zu erinnern, dass Vertreibung unrecht und ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist.

Damit Europa auf Dauer zu einem freundschaftlichen Miteinander findet, müssen die dunklen Seiten seiner neueren Geschichte aufgearbeitet werden.

Rot-grüne Versäumnisse

Die Große Koalition in Berlin macht sich deshalb daran, das aufzuarbeiten, was Rot-Grün versäumt hat.

Über sieben Jahre hat Rot-Grün versucht,

- die Heimatvertriebenen an den gesellschaftlichen Rand zu drängen,
- mit Kürzungen im Kulturbereich ihnen das Wasser abzugraben,
- im Ausland ihre Anliegen überhaupt nicht mehr zu vertreten,
- und das Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin zu verhindern.

Aufstockung der Mittel

Die Unions-geführte Bundesregierung hat in einem ersten Schritt die Mittel der Kulturarbeit Der Grünen erheblich aufgestockt. Wie Sie wissen hat Rot-Grün diese Mittel ja drastisch gekürzt.

Der Bund der Vertriebenen trägt über seine Landsmannschaften maßgeblich das kulturelle Erbe der ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Damit fördert er zugleich auch das Zusammenwachsen Europas auf der

Grundlage gemeinsamer, verbindender kultureller Identität.

Die neue Bundesregierung hatte Mittel für diese Projektarbeit deshalb beträchtlich, das heißt um jährlich 33%, erhöht.

Zentrum der
Vertreibung

Eine Kernfrage ist und bleibt für Sie und für uns aber das „Zentrum gegen Vertreibungen“.

Die Union hat in den Koalitionsvereinbarungen zur Großen Koalition durchgesetzt, dass in Berlin ein „sichtbares Zeichen“ gesetzt werden soll, „um an das Unrecht von Vertreibungen zu erinnern und Vertreibungen für immer ächten“.

Wir verstehen darin eine Dokumentationsstätte in Berlin, welche die Thematik Flucht und Vertreibung von Deutschen, aber auch von anderen Europäern aufarbeitet. Jedes andere Land in Europa hätte bei einem historischen Geschehen dieser Dimension schon längst eine Gedenkstätte.

Der ungarische Schriftsteller Peter Esterhazy hat dazu einmal gesagt:

„Die Deutschen haben die eigenen Vergehen beim Namen genannt, die eigenen Leiden aber nicht.“

So sehen es die anderen. Wir Deutschen sollten wirklich mit einer solchen Gedenkstätte in europäischem Geist und mit Blick auf die Vertreibungen im 20. Jahrhundert beginnen. Dass dabei die Betroffenen, die Vertriebenen, Beteiligung und Mitsprache haben müssen, sollte eigentlich selbstverständlich sein.

Auch die Bundeskanzlerin Merkel hat an ihrer Solidarität mit dem Schicksal der Vertriebenen nie Zweifel gelassen und sich immer an deren Seite gestellt.

Bayerische Schirmherrschaft

Schirmherr-
schaft ernst ge-
nommen

Auch in dieser Frage steht Bayern zu den Vertriebenen. Seit Jahrzehnten nimmt Bayern und seine Staatsregierung die Schirmherrschaft für die Vertriebenen und im besonderen für die Sudetendeutschen

sehr ernst. Und jeder bayerische Ministerpräsident wird Unrecht weiterhin „Unrecht“ nennen und auch Jahrzehnte nach der Vertreibung nicht zur Tagesordnung übergehen.

Jede bayerische Staatsregierung und jeder Ministerpräsident steht zu den sudetendeutschen Anliegen.

Bereinigung von
Unrecht

Ihre Anliegen sind unsere Anliegen und Anliegen der europäischen Wertegemeinschaft insgesamt:

- Die Beseitigung des sogenannten „Straffreistellungs-gesetzes“ und
- die Aufhebung der Beneš-Dekrete wären ein Sieg der Humanität und des Rechts, der Menschlichkeit und der Völkerfreundschaft.

Ministerpräsi-
dent Beckstein

Das hat Ministerpräsident Stoiber in den 14 Jahren seiner Amtszeit konsequent und mit Nachdruck vertreten, und das ist auch die tiefe und feste Überzeugung von Ministerpräsident Günter Beckstein.

- Wandel in Böhmen
men
- Wir sollten die Hoffnung nicht aufgeben. Bei seinem jüngsten Treffen noch vor seiner Wahl zum Ministerpräsidenten hat Günter Beckstein in Prag Ministerpräsident Mirek Topolánek darauf hingewiesen, dass auch die Deutschen bei ihrer Gewissensforschung der jüngsten Vergangenheit Jahrzehnte gebraucht haben. Es mehren sich die Zeichen, dass sich die Fronten langsam lösen.
- Wirtschaftliche Kontakte
- Auch Bayerns wirtschaftliche Kontakte mit Tschechien werden immer enger und besser. Von den tschechischen Investitionen in Deutschland fließen 80% nach Bayern. Tschechien ist im östlichen Europa unser Handelspartner Nummer eins.
- Vielfältige Partnerschaften
- Die Verbindungen und Partnerschaften von Schulen und Hochschulen, von Schülern und Studenten, der Austausch von Städtepartnerschaften werden immer vielfältiger. Sie sind Symbole der Verständigung und Versöhnung, gerade auch zwischen den Vertriebenen und der jüngeren Generation im Nachbarland.

Versöhnliche Gesten Es mehren sich auch die Zeichen für die menschliche Anerkennung des Unrechts und des Leids.

Gemeinsame Veranstaltungen Im gemeinsamen Grenzraum haben in der letzten Zeit Veranstaltungen stattgefunden, die abertausende von Bayern und Tschechen zusammengeführt und in ganz selbstverständlicher, freundschaftlicher und entspannter Form Interesse und Verständnis für den anderen geweckt haben:

- die grenzüberschreitende Landesgartenschau in Markredwitz des Jahres 2006
- die grenzüberschreitende regionale Gartenschau von Waldkirchen des Jahres 2007
- und dann vor allem die große Ausstellung „Bayern und Böhmen – tausend Jahre Nachbarschaft“ dieses Jahres in Zwiesel.

Sie hat nicht nur den tschechischen Außenminister, sondern abertausende von tschechischen Nachbarn angelockt.

Die Brücken
schlagen

Es ist diese Begegnung auf der menschlichen, auf der örtlichen und regionalen Ebene, aus der Verständigung und dann auch Vergeben wächst.

Und es sind gerade die Vertriebenen, die in einer Art „Volksdiplomatie“ Mittler und Brückenbauer sind. Sie helfen, dass die Menschen zueinander finden.

Sie setzen sich für die Rettung des kulturellen Erbes, von Kirchen, Friedhöfen und Bauten ein.

Sie sind die berufenen Ansprechpartner für die jungen Menschen in Böhmen, die sich offen, neugierig und unbelastet für die Geschichte ihrer Heimat interessieren und das jahrhunderte lange Zusammenleben wie dessen schreckliches Ende neu entdecken.

Bitte nicht nach-
lassen

Die Brücken zwischen Bayern und Böhmen werden weniger zwischen Berlin, München und Prag geschlagen.

Sie werden vielmehr vor Ort, zwischen den Menschen geschlagen. Dafür brauchen wir die Vertriebenen als

die wichtigsten Baumeister, die mit beiden Seiten, mit den beiden Fundamenten der Brücke diesseits und jenseits der Grenze, so tief verbunden sind.

Zukunftsthema Heimat

Menschliche
Anerkennung

Die Vertriebenen wünschen sich zu Recht zumindest eine menschliche Anerkennung des Unrechts der Vertreibung. Dies muss auf der Ebene des Staates gesucht und erreicht werden.

Mindest so wichtig aber ist dies auch auf der Ebene des persönlichen Miteinanders, und dies ist gerade in Ihre Hände gelegt. Sie helfen mit,

- dass gemeinsame Erinnerung die Chancen für wechselseitiges Verständnis eröffnet,
- dass Zuhören Respekt vor dem Lebenslauf des anderen schafft,
- dass Offenheit Trost im Mitgefühl des anderen findet,

- dass die Erinnerung an menschliches Leid die gemeinsame Entschlossenheit begründet, solches Leid nie wieder zuzulassen.

Johannes Paul II. Der unvergessene polnische Papst Johannes Paul II. hat einmal gesagt: *„Es ist Gottes Wille, der Deutschland und Polen zu Nachbarn gemacht hat“*.

Dementsprechend können wir sagen: *„Es ist Gottes Wille, der Bayern und Böhmen zu Nachbarn gemacht hat“*.

Diese Nachbarschaft ist zugleich ein Auftrag: an alle Bayern und im besonderen an den „vierten Stamm“ Bayerns. Machen wir aus dieser Nachbarschaft das Beste – für beide Seiten.

Bayern – Anwalt
der Heimatver-
triebenen Sie können dabei sicher sein: Alle Bayern und unser Freistaat werden dabei die Heimatvertriebenen wie bisher mit viel Verständnis, Achtung und Respekt verlässlich und glaubwürdig begleiten und unterstützen. Denn wir wissen, was Heimat bedeutet, uns wie Ihnen.

Rede
von
Dr. Peter Gauweiler, MdB

Tag der Heimat
des BdV

Rosenheim, am 21.10.2007

Anreden	1
Tag der Heimat	1
Dank für Einladung	1
Seit 57 Jahren	1
Erinnerung wach halten	2
Recht auf Heimat	2
Verständnis der Bayern	3
Gemeinsame Geschichte.....	4
Kant und Klose	4
Pflege eines gemeinsamen Vermächtnisses	5
Historische Leistung der Integration	6
Ganz besondere Beziehungen	6
Neue Heimat Bayern	6
Vierter Stamm.....	7
Gemeinsam das moderne Bayern geschaffen	8
Glücksfall Bayern.....	9
Günter Grass	9
Gedenktafel	10
Die Russlanddeutschen	11
Am schwersten betroffen	11
Im Raum Rosenheim	11
Tragische Geschichte	11
Vorurteile hie wie dort.....	13
Unterstützung durch BdV.....	13
Zwiespalt zwischen zwei Heimaten.....	13
Schiefes Bild.....	14
Aufklärung und Information.....	15
Vorbild gelungener Integration	16
Welt der Flüchtlinge	16
Stalin widerlegen	17
Václav Havel.....	18
Integration als Bringschuld	18
Ausländische Mitbürger	18
Drohende Parallelgesellschaft	19
Integration einfordern.....	20
Erziehungs- und Unterrichtsgesetz	21
Wiederentdeckung der Heimat	22
Migration und Heimat.....	22
Interesse an Vertreibung	22
Globalisierung der Welt	23

Rückbesinnung auf Vertrautes	23
Zukunft braucht Herkunft	23
Standfestigkeit der „Tiefwurzler“	24
Bodenständigkeit	24
Human-Biotop.....	24
Zeichen gegen das Unrecht	25
Politischer Wandel.....	25
Rot-grüne Versäumnisse	26
Aufstockung der Mittel	26
Zentrum der Vertreibung.....	27
Bayerische Schirmherrschaft	28
Schirmherrschaft ernst genommen	28
Bereinigung von Unrecht	29
Ministerpräsident Beckstein	29
Wandel in Böhmen	30
Wirtschaftliche Kontakte	30
Vielfältige Partnerschaften	30
Versöhnliche Gesten	31
Gemeinsame Veranstaltungen	31
Die Brücken schlagen.....	32
Bitte nicht nachlassen.....	32
Zukunftsthema Heimat	33
Menschliche Anerkennung.....	33
Johannes Paul II.....	34
Bayern – Anwalt der Heimatvertriebenen.....	34